



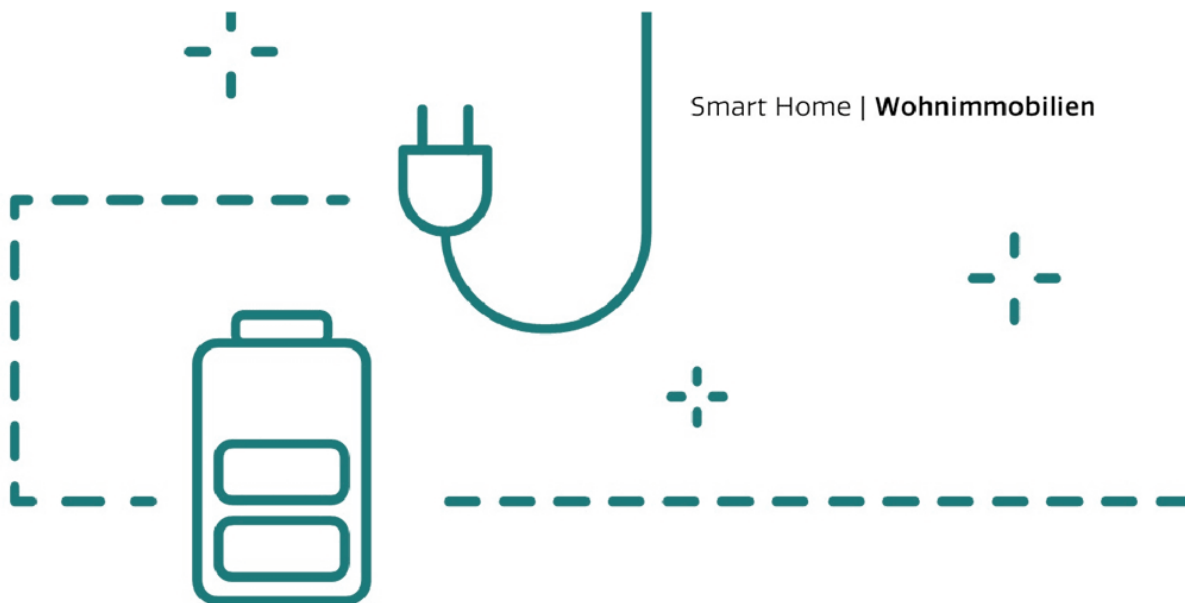
Intelligentes Wohnen leicht gemacht

Den Alltag komfortabler, sicherer und im Hinblick auf die Verwendung von Energie effizienter zu machen, das versprechen Hausautomationssysteme. Zum Do-it-yourself eignen sich Smart Home-Systeme aber nicht.

Autorin: Romana Kanzian



Foto: Stock-Adobe.com



Smart Home | Wohnimmobilien

Die Wohnungstür entriegelt sich per Smartphone, das Licht schaltet sich per Fingerschnippen ein, Jalousien, Markisen, Rollos schließen und öffnen sich je nach Sonneneinfall, die Kaffeemaschine reagiert auf Sprachbefehle, der Kühlschrank kommuniziert mit dem Lieferservice von Amazon. Und es geht noch besser: Die Photovoltaik-Anlage am Dach produziert Strom fürs Haus und das Elektroauto. Der Überschuss wird automatisch an den regionalen Stromanbieter geliefert und spült zusätzlich Geld in die Haushaltskasse. Smart Home- und Smart Living-Systeme boomen. Energiewende und Klimaneutralität beschleunigen die Entwicklung von smarten Technologien zusätzlich. Von ihnen soll ein wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz kommen und den Einsatz von erneuerbaren Energien vorantreiben. Smart-Home-Anwendungen erhalten immer höhere Relevanz. Die Vielfaltigkeit der Geräte, die mit dem Handy ferngesteuert und verwaltet werden können, wird mit 5G noch zunehmen. Laut dem internationalen Branchendienst PreciseSecurity.com steigen die Umsätze jährlich um 15 Prozent. Für 2020 erwartet die Branche weltweit einen Umsatz von 90 Milliarden Dollar, 2024 sollen es bereits 158 Milliarden Dollar sein. Auch in Österreich verzeichnet die Smart Home-Branche kräftige Zuwachsraten. Smart Home-Anbieter, wie das Wiener Unternehmen Siblik Elektrik freut sich über jährliche Wachstumsraten von 100 Prozent, wie Siblik-Geschäftsführer Norbert Ahammer bestätigt.

Smart für alle Generationen

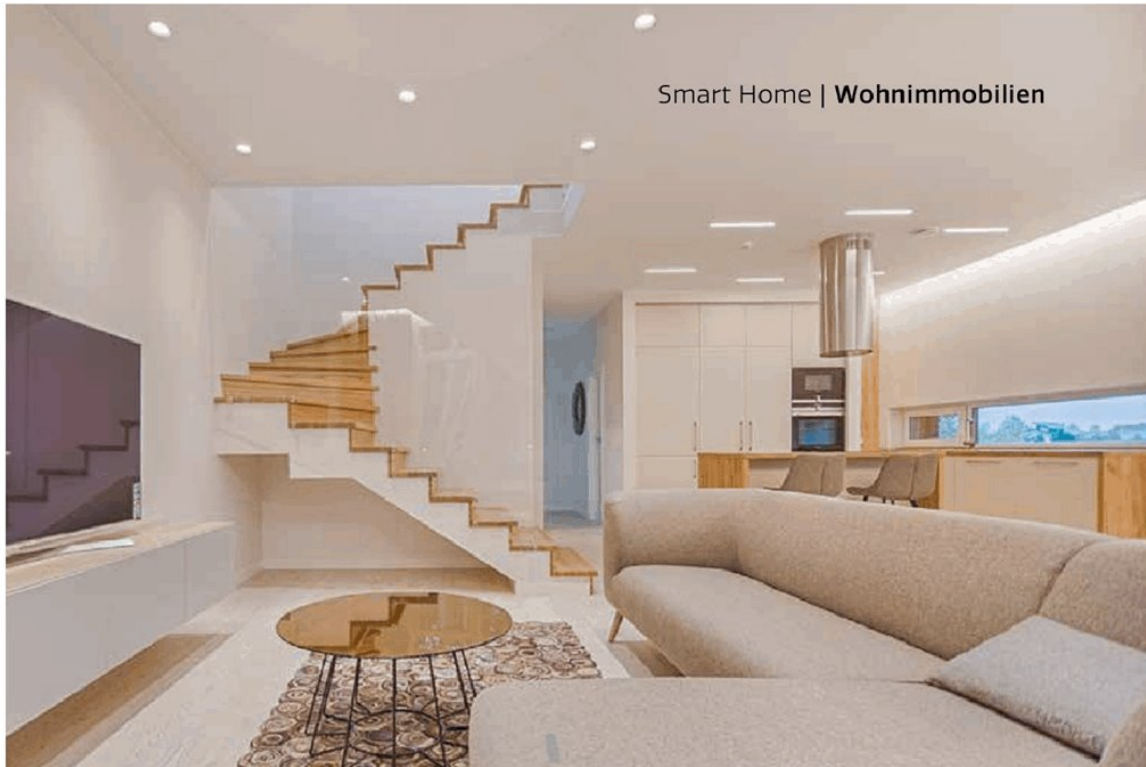
Wer noch am Grübeln ist, ob und wie Smart Home-Systeme zu seinem Lifestyle passen, zählt wohl zur Babyboomer-Generation. Menschen, die noch vor der Digitalisierung das Licht der Welt erblickt haben, dürfen sich Digital Immigrants nennen. Das sind Personen, die erst im Erwachsenenalter mit neuen Medien und Technologien in Berührung kamen. Digital Natives sind jene, die mit digitalen Medien und den damit verbundenen Konzepten und Technologien aufgewachsen und vertraut sind. Wie die Wohnbarometer-Studie der VAV-Versicherung bestätigt. Die Verwendungsrate von Sprachassistenten wie Amazons Alexa ist bei den 18- bis 30-jährigen mit 29 Prozent am höchsten. Bei den über 50-jährigen sind es nur acht Prozent. Was sich, laut Experten schnell ändern kann. Bereits heute werden Smart Living-Systeme für Senioren angeboten. Die Nachfrage steigt, nicht zuletzt wegen der zunehmenden Überalterung der Gesellschaft in westlichen Industrienationen. Im Gegensatz zu Smart Home und Smart City ist das Smart-Living-Konzept nicht begrenzt auf eine bestimmte Örtlichkeit, sondern soll alle Aspekte des Lebens umfassen. „Bei Smart Living steht der Mensch im Fokus“, betont Florian Kirchbuchner, Leiter der Abteilung Smart Living & Biometric Technologies am Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung (IGD) in Darmstadt. Das Konzept beschreibe Komfort- und

Sicherheitsszenarien für technikaffine und freizeitorientierte Menschen sowie für Personen, die auf Unterstützung angewiesen sind, so der Experte. Doch während Smart Home-Systeme sich rasch verbreiten, sind Smart Living-Konzepte eine enorme Herausforderung und funktionieren nur in größeren Dimensionen. Ein einzelnes Apartment mit intelligenter Technik macht noch längst kein Smart Living. Das Zuhause muss eingebettet sein, in größere intelligente und vernetzte Strukturen. Man dürfe das alles, also Smart Home, Smart Living und Smart City, nicht allein denken, findet Kirchbuchner.

Im Schrittempo in die Zukunft

Natürlich steht am Anfang stets die Frage: Womit fange ich an, was möchte ich automatisieren? Experten raten daher mit einzelnen Räumen anzufangen. Wie wäre es mit smartem Licht im Eingangsbereich, welches automatisch schaltet? Oder einer intelligenten Heizungssteuerung, die nicht nur Energiekosten einspart, sondern stets für ein warmes Badezimmer sorgt? Auch das Thema Sicherheit ist im Smart Home besonders gut aufgehoben. Oft überfordern einen die vielen Möglichkeiten: Will man mit Stand-Alone-Geräten erste Gehversuche im bereits in die Jahre gekommenen Eigenheim starten, oder sucht man eine Smart Home Hub-Lösung für den Neubau?

Wer sich nur langsam dem Ausbau seines



Heims zu einem Smart Home annähern möchte, dem rät Siblik-Boss Ahammer mit den Basics anzufangen: „Alle Anwendungen sind jederzeit ausbaufähig. Je nachdem ob ich einen Neubau ausstatte, wo man bereits in der Planungsphase vieles beachten kann, oder in die Nachrüstung gehe. Zu den Basics zählen z.B. Licht, Beschattung und Heizung.“

Alle rufen nach Alexa

„450.000 österreichische Haushalte vereinfachen sich bereits das Leben mithilfe von Sprachsteuerung: Sprachassistenten entwickeln und verbreiten sich rasanter als Smartphones“, erklärt Christoph Truppe, Managing Director Digital Performance bei Mindshare. Sprachassistenten nehmen heute oft eine Wegbereiterfunktion für weitere Technologisierung und Automatisierungen im Eigenheim ein. Laut [VAV-Studie](#) verwenden bereits 18 Prozent der Befragten einen Sprachassistenten in ihrem Haushalt. „26 Prozent nutzen den Sprachassistenten auch zur Steuerung der Heizung und 37 Prozent zur Steuerung der Beleuchtung“, weiß [Sven Rabe](#), Vorstand der [VAV Ver-](#)

sicherung. Die VAV-Umfrage zum Thema Sprachassistent zeigt auch ein Manko auf. Nämlich, dass das Bewusstsein für eine sichere Anwendung von intelligenten Technologien im Haushalt nicht besonders ausgeprägt ist. Die Hälfte der Befragten schaltet den Sprachassistenten nämlich nie aus. „Dieses Ergebnis ist erschreckend. Es scheint wenig Bewusstsein für die Gefahren zu geben“, sagt Rabe. „Die Cyberkriminalität steigt aber an.“ Kritisch sollten Verbraucher beispielsweise sein, wenn personenbezogene Daten von ihnen erhoben werden, obwohl sie für die Funktionalität der Dienste gar nicht nötig sind. „Unsere Systeme benötigen keinerlei Anbindung an den Hersteller. Es werden keine Daten übertragen, weder funktioneller Natur noch was in der Anlage passiert“, betont Ahammer.

KNX hat die Nase vorn

Vielen Verbrauchern ist es wichtig, dass sie die vernetzten Geräte via Fernbedienung oder etwa per App ansteuern können. Sie wollen offene und keine geschlossenen Systeme, bei denen sich nur Geräte desselben Herstellers miteinander

verknüpfen lassen. Herausforderungen, denen heute professionelle Smart Home-Anbieter entgegenkommen, wie Siblik-Boss Ahammer erklärt: „Die von uns verbauten Anlagen basieren auf KNX-Technologie. KNX vereint über 500 Hersteller, die untereinander kommunizieren können.“ Der Anbieter liefert nicht nur die Steuerung einzelner Komponenten, sondern die Verbindung des ganzen Gebäudes, gewerkeübergreifend, aus einer Hand und mittels einer Steuerungsoberfläche. „Aktuell ist dies nur mit der KNX-Technologie möglich. Und was kann KNX nun genau? „Durch KNX ist es möglich, dass nicht nur die Steuerung von Licht, Beschattung und Musik durch den Benutzer vorgenommen werden kann, sondern dass sich die unsichtbaren Komponenten im Haus wie Photovoltaikanlagen, Heizung und Lüftung, perfekt aufeinander abgestimmt verhalten, ohne dass der Nutzer eingreifen muss. Und falls das Internet mal ausfällt, beruhigt Ahammer: „Alle Anlagen funktionieren völlig autark auch offline, es ist keine permanente Internetverbindung notwendig.“ ●